|  |  |
| --- | --- |
| **Beschreibung: Schrift** |  |

**Erfahrungsberichte**

über den Studierendenaustausch mit der National Law University Delhi im März und April 2022

**Johanna Kuchel**

Organisatorisches

Vor der Abreise bemühte ich mich um ein Studierenden-Visum bei der indischen Botschaft in Berlin, da dies einen längeren Aufenthalt als das Tourist:innen-Visum ermöglicht. Wie auch bei den anderen Berliner Studierenden wurde das Visum erst kurz vor der Abreise ausgestellt. Somit würde ich jedenfalls empfehlen, sich frühzeitig um ein Visum zu bemühen. (Es könnte aber natürlich auch sein, dass es nur aufgrund der Covid-Situation so lange dauerte.)

An der NLU in Delhi waren wir im Guest House in sehr komfortablen Einzelzimmern untergebracht und wurden dort auch täglich mit drei sehr leckeren, indischen Mahlzeiten versorgt. Die Kosten dafür lagen im Rahmen des DAAD-Stipendiums.

Campus-Leben

Auf dem Campus befinden sich die Hostels, in denen die Studierenden wohnen, Wohnhäuser, in denen die Lehrpersonen mit ihren Familien wohnen, das Guest House, in dem wir untergebracht waren, eine Bibliothek, ein kleiner Sportplatz, ein Kiosk, das Unigebäude, in dem die Vorlesungen stattfinden – und zwischendrin ganz hübsche grüne Wiesen mit Bänken und vielen Blumen. Der Campus liegt eher in einem Randbezirk von Delhi (Dwarka), was vielleicht ein Grund ist, warum sehr viel Leben auf dem Campus stattfindet: neben den universitären Veranstaltungen auch Kino-Abende, Philosophie-Lesekreise, Tanz-Feste, Flohmärkte, Sportwettkämpfe, und vieles mehr. Somit gibt es sehr viele Gelegenheiten, mit indischen Studierenden in Kontakt zu kommen und ich habe mich schnell wohl gefühlt.

Allerdings findet auch wirklich viel Sozialleben in den Hostels der Studierenden statt, v.a. nachts. Als Austausch-Studentin brauchte ich eine spezielle Erlaubnis, um das Girls-Hostel betreten zu dürfen und habe mich leider erst in den letzten Wochen darum gekümmert. Ich würde sehr empfehlen, sich schon möglichst früh um eine Erlaubnis zu bemühen, da die Stimmung in dem Girls Hostel wirklich richtig nett und geborgen und willkommen ist.

Insgesamt kann ich nur hervorheben, wie offen und hilfsbereit und integrativ die meisten indischen Studierenden sind. Sowohl für Organisatorisches wie das Zurechtfinden auf dem Campus, das Auswählen der Kurse, als auch für inhaltliche Fragen bezüglich Indiens Geschichte, Sprachen, Politik, etc., waren die Inder:innen, mit denen ich viel Zeit verbrachte, sehr unterstützend und gesprächsinteressiert.

Intellektuelles

Das Studium an der NLUD kam mir sehr interdisziplinär und vielfältig vor. Besonders in den jüngeren Jahrgängen gehören Kurse wie English Literature, Sociology, Law and Economics, etc. zum verpflichtenden Curriculum. Mir erschien, dass das Recht durch den interdisziplinären Ansatz auch mehr in seinem gesellschaftlichen, politischen und historischen Kontext verortet wird. In Gesprächen mit den Studierenden, mit denen ich mehr zu tun hatte, ging es auch viel um Critical Legal Studies und die Kritik an Recht als Machtressource und als System, das Ungleichheiten und Marginalisierung von unterdrückten Gesellschaftsgruppen erhält bzw. legitimiert. Sowohl die interdisziplinäre Kontextualisierung als auch die Kritik am Recht finde ich sehr interessant und die Gespräche mit Studierenden – auch außerhalb von Seminaren – waren sehr inspirierend.

Die Interdisziplinarität spiegelte sich auch in der Bibliothek wieder, die neben Gesetzeskommentaren und rechtswissenschaftlichen Lehrbüchern viele politikwissenschaftliche, soziologische und literarische Zeitschriften und Bücher zur Verfügung stellt. Zudem gibt es einen Tisch mit einer großen Auswahl an indischen Tageszeitungen, die von vielen Studierenden auch regelmäßig gelesen wurden. Ich habe auch gerne die Zeitungen gelesen, da ich interessant fand, was tagespolitisch in den Zeitungen diskutiert wird und mir fiel auf, wie viel regelmäßig über den Supreme Court und auch kleinere Entwicklungen oder Statements von Richter:innen bezüglich einzelnen Prozessen berichtet wird.

Ein entscheidender Unterschied zum deutschen Recht ist das Common Law System in Indien. Dieser Unterschied ist mir weniger in den Kursen begegnet als in Gesprächen mit Studierenden, die sich sehr viel besser als ich mit den Fällen auskennen, die zu Gerichtsprozessen führen und somit von sehr absurden Fallkonstellationen berichten konnten. Es schien mir, dass durch das fallbezogene Common Law ein realitätsbezogener (und somit auch kritischerer) Blick auf das Recht und seine Wirkungen entsteht.

Delhi

Der Bezirk, in dem der Campus liegt, hat einige sehr schöne Parks, kleine Märkte und Wohnviertel (und eine hypermoderne Shopping-Mall, die ein wenig surreal wirkt). Allerdings ist die Stimmung sehr viel ruhiger als in Delhi und ich bin gerne und oft mit der Metro (ca. 50 Min) in die Stadt gefahren, um verschiedene Orte zu erkunden. Besonders sind mir die vielen Blumen überall aufgefallen, in Parks, Kreisverkehren, auf Märkten, etc. und ich habe sehr gerne den süßen, milchigen Chai getrunken, den es an vielen Straßenecken zu kaufen gibt. Ende März wurde es sehr heiß (um die 38/40°), was die Stadt manchmal ganz flirrend und mystisch erscheinen ließ. Insgesamt war ich immer wieder sehr verzaubert von Delhi und der Campus kam mir nach Ausflügen in die Stadt noch ruhiger vor (was manchmal auch sehr entspannt sein konnte).

Ich habe ein wenig bereut, dass ich nicht schon vor der Reise nach Delhi etwas Hindi gelernt habe. Zwar ist der akademische Diskurs und das Leben auf dem Campus englischsprachig, aber in Delhi habe ich auch viele Menschen getroffen, die kein Englisch sprechen und somit wäre es hilfreich und nett gewesen, selbst etwas Hindi sprechen zu können.

Fazit

Insgesamt bin ich ganz dankbar für die Zeit, die ich an der NLU in Delhi verbringen konnte. Besonders in Erinnerung bleiben werden mir der interdisziplinäre und kritische Ansatz im Studium, die Feste mit den indischen Studierenden, die vielen bunten Blumen auf Wiesen und Kleidern, Unternehmungen und Freund:innenschaften mit indischen Studierenden und v.a. der Eindruck, dass Indien ein riesiges und unglaublich vielfältiges Land ist, von dem ich mit Delhi (und einigen kleinen Reisen im Norden) nur einen sehr kleinen Teil gesehen habe.

**Philipp Moßbacher**

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt

Als die Zusage für das Stipendium kam, war die Infektionslage in Indien noch recht unübersichtlich und die Einreisebedingungen wechselten ständig. Jedenfalls stand schnell fest, dass es zur Einreise ein offizielles Studenten-Visum bedurfte, da touristische Visa, welche sonst für einen zweimonatigen Aufenthalt ausgereicht hätten, nur 30 Tage gültig waren. Das Visum war ausschließlich über die indische Botschaft in Berlin erhältlich, wofür auch offizielle Schreiben wie eine Einladung der NLUD von Nöten waren. Leider hat sich hierdurch die Einreichung etwas verzögert, sodass es auch mit der Visumsaustellung sehr knapp wurde. Dank eines Kontaktes der HU erhielten wir alle diese aber noch rechtzeitig. Nachdem auch die Quarantänepflicht kurz vor Abreise aufgehoben wurde, war nunmehr nur noch ein negativer PCR-Test bei Einreise vorzulegen, sodass wir uns endgültig auf den Auslandsaufenthalt freuen konnten.

Anreise und Ankunft

Ich entschied mich für einen Direktflug ab Frankfurt, um nach New-Delhi zu gelangen. Dort war für uns eigentlich ein Abholservice vorgesehen, welcher aufgrund eines Missverständnisses zunächst nicht zum Flughafen kam. Auf Nachfrage bei dem für uns zuständigen Herrn Prof. Dr. Anup Surendranath wurde jedoch sofort der Transfer in die Wege geleitet, sodass wir zeitnah den Campus erreichen konnten. Auch in den Folgetagen war Herr Prof. Dr. Surendranath für uns eine wichtige Ansprechperson, indem er u.a. uns ein Treffen mit seiner Lehrstuhl-Assistentin organisierte, sodass wir umfassend über die angebotenen Lehrveranstaltungen informiert wurden und Hilfe bei der Erstellung des Stundenplanes erhielten.

Lehrveranstaltungen und Seminare

An der NLUD wird ein breites Spektrum von Kursen angeboten. Dabei ist besonders positiv zu erwähnen, dass sich dieses nicht nur auf rechtsdogmatische Kurse beschränkt, sondern auch geisteswissenschaftliche Fächer wie Politik oder Soziologie gezielt mit Rechtsfragen verknüpft werden. Dies zeigt sich auch in der Bücherei, in welcher man ein vielfältiges Angebot zu diversen wissenschaftlichen Gebieten findet. So habe ich es genossen, das ein oder andere Mal mich dort in Bücher etwa zu den Themen Recht und Religion unter der indischen Verfassung oder der Entwicklung des Hinduismus einzulesen. Ich besuchte regelmäßig die Kurse Sociology, Human Rights & Criminal Law, Human Rights; International Humanitarian & Refugee Law sowie Criminal Justice & Human Rights. Aufgrund der grundlegenden Fragen über Gesellschaft, Politik, Staat und Rechtssysteme bzw. deren Verknüpfung gefiel mir besonders der Sociology-Kurs. Hier war die Kursgröße überschaubar, sodass eine interaktive Diskussion der Standard war. Darüber hinaus hatte ich das Gefühl, dass die Art und Weise der Beteiligung stark davon abhängig war, welchem Jahr der Kurs zugeordnet war (so gab es im fünften Jahr kaum noch Studierende, die sich beteiligten). Insgesamt hatten die Vorlesungen auf mich den Eindruck eher eine Schulklasse zu sein, was sich insbesondere mit den kleineren Gruppen, sowie den eingeübten Verhaltensweisens zwischen Professoren und Student:innen wie Begrüßungen oder Zwischenmeldungen begründen lässt. Die Vorlesungen selbst dauern jeweils eine Stunde und finden überwiegend am Vormittag statt. Zusätzlich werden nachmittags Seminarkurse für höhere Jahrgänge angeboten. Diese sind in der Gruppengröße deutlich kleiner, sodass auch hier mehr Beteiligung möglich ist. Zusammenfassend besteht eine gute Kombination aus größeren und kleineren Kursen unterschiedlichster Fachbereiche, wenngleich terminliche Überlappungen sich nicht vermieden ließen.

Ich hatte in fast allen Kursen den Eindruck, dass nicht nur versucht wird, den Student:innen rechtliches Wissen zu vermitteln, sondern gerade auch ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass diese später als Jurist:innen eine tragende Rolle in der Gesellschaft spielen werden und daher auch Grundwerte wie das Streben nach Gleichheit und Fairness verstanden haben müssen. So wurden hierfür des Öfteren auch Gastredner:innen wie Frauenrechtler:innen oder Anwälte aus der Praxis zu den Vorlesungen dazugeschaltet. Die meisten Kurse erfordern das Lesen diverser Texte, die sich in der Regel mit kritischen Rechtspositionen oder Grundlagenkenntnissen auseinandersetzten, sodass stets das eigene Nachdenken gefördert wurde. In den Fächern, welche sich mit Menschenrechten befassten, wurde zudem immer eine globale Perspektive vermittelt, bei der ich den Eindruck bekam, dass Europa und auch die EU als Institution als eine Art Vorbild fungiert. Abgesehen von den Kursen wurde ich auch immer wieder von Studierenden angesprochen und konnte mich über Unterschiede zwischen den Rechtssystemen von Deutschland und Indien austauschen.

Leben am Campus

Das Leben der allermeisten Student:innen spielt sich unmittelbar auf dem Campus ab. Dieser ist insgesamt relativ klein, verfügt, abgesehen von den Universitätseinrichtungen, über einen kleinen Kiosk, einen Freizeitraum sowie über ein Basketballfeld, auf dem sämtliche Sportarten gespielt werden und welches das Herz des Campus darstellt. Viele Studierenden drehen am Abend ihre Runden über den Campus, sodass man hier leicht ins Gespräch kommt und sich anfreunden kann. Grundsätzlich gilt nicht nur auf dem Campus: Wer offen ist und selbst die Kommunikation sucht, wird es einfacher haben, sich zu integrieren. So hat mir vor allem der Sport geholfen, mich sozial zu integrieren. Zu Beginn unseres Aufenthaltes fand ein großes Sportturnier statt, bei welchem ich über das Fußball spielen viele neue Menschen kennen lernen durfte. Das sportliche Betätigen blieb für mich auch bis zum Schluss ein regelmäßig genutzter Weg mit anderen zu interagieren. Davon abgesehen wurden immer wieder auch kleinere Veranstaltungen wie Filmeabende organisiert, auf welchen wir Austauschstudent:innen ebenso gern gesehen waren.

Schade war, dass wir nicht mit den anderen Studierenden in den Girls- bzw. Boys-Hostels leben und essen konnten. Stattdessen waren wir im Guest House untergebracht, was sich mit 1.750 Rupien pro Nacht auch deutlich im Preis bemerkbar machte. Allerdings ergaben sich so immerhin Gespräche am Essenstisch mit Gastprofessoren anderer Universitäten, was stets interessant war und mir auf diesem Wege sogar eine indische Verfassung geschenkt wurde. Das Essen war immer gut und zu meinem persönlichen Glück auch nicht zu scharf. Aufgrund einer großen Einkaufs-Mall in der Nähe, bestünden aber auch viele Optionen, sich anderweitig mit Essen zu versorgen.

Leben in Delhi und Reisen

Das Leben auf dem kleinen Campus musste unbedingt durch regelmäßige Ausflüge in die Stadt ergänzt werden. Der Campus selbst ist gut an die Metro angebunden, welche man in ca. 5 Minuten Fußweg erreicht. Von dort kann man mit der blauen Linie das Stadtzentrum und Old-Delhi in etwa 50 Minuten erreichen, viele weitere Destinationen innerhalb der Stadt liegen in weiterer Entfernung. Das Leben in Delhi ist für mich schwer in Worte zu fassen, da ich in meinem Leben bisher nichts Vergleichbares erlebt habe. Es wimmelt an Menschen, Märkten, Tieren und der laute Verkehr ist ein steter Begleiter. Eine pulsierende Metropolstadt, die mich von Anfang an mitgerissen hat.

Des Weiteren nutzte ich ein langes Holi-Wochenende für eine Reise nach Mumbai. Schon das Fahren mit einem indischen Nachtzug war ein Erlebnis für sich, aber auch die Stadt ist mit ihrem unübersehbaren Kontrast zwischen arm und reich sehr aufregend. An einem weiteren langen Wochenende reiste ich nach Goa, was mit seinen langen Sandstränden ebenfalls zu gefallen wusste, mir aufgrund der touristischen Orientierung aber kein typisches Indiengefühl vermitteln konnte.

Fazit

Ich hatte in den zwei Monaten eine sehr aufregende Zeit. Indien als Land war für mich in vielerlei Hinsicht eine Grenzerfahrung. Gerade in Delhi hatte ich immer das Gefühl nur als Fremder wahrgenommen zu werden. Die hierdurch verursachten immer anhaltenden Blicke waren zu Beginn etwas gewöhnungsbedürftig. Wer aber kein Problem damit hat, sich selbst in ungewohnten Kulturen einzufinden, wird hier eine spannende Erfahrung machen. Zu sehen, wie ein anderes Rechtssystem funktioniert, war für mich begeisternd, wenngleich das System von Leben und Studieren am gleichen Ort für mich am Anfang etwas einengend war. Ich kann mich nur für diese große Chance beim DAAD und dem Lehrstuhl Prof. Dann bedanken.